

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 70 (2014)
Heft: 3

Rubrik: Wortschatz: nirgendwie

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wortschatz: *nirgendwie*

Ist es ein «Unwort», oder wird es nur selten gebraucht?

Ist der Ausdruck *nirgendwie*, der sich seit einigen Jahren hie und da beobachten lässt (in Zeiten des Internets mit früher ungeahnten Such- und Kopiermöglichkeiten sind entsprechende Beobachtungen leicht zu machen), eine korrekte Bildung oder ein irreguläres «Unwort»? Er fehlt in den allgemeinen Wörterbüchern zur deutschen Gegenwartssprache und auch im grossen Grimmschen *Deutschen Wörterbuch*¹.

Gebrauchsbelege aus dem Internet², wie angedeutet, sind relativ zahlreich. Normalsprachlich ist z. B. dieser schweizerische Beleg: «Nirgendwie sonst kann man sich in der weissen Jahreszeit angenehmer fit halten als beim Gleiten auf Schnee» («Langlauf im Obergoms»). Dabei kommt *Nirgendwie* etwa auch als Titel eines Gedichts (von Nika Baum) vor, als Name einer jungen Band, daneben als Anonymitätszeichen, in literarischer Sprache sowie spielerisch, «uneigentlich». Ähnlich liest sich

der Titel einer Ausstellung: «*Nirgendwie weiter – Möglichkeiten und Unmögliches in der Kunst heute*»; hier wird das seltene Adverb kennzeichnend (mit Bezug auf «Unmögliches») und prägnant verwendet.

Traditionelle und literatursprachliche Belege sind dabei durchaus vorhanden.³ So heisst es bei Bettina von Arnim einmal: «Dein sicher abwägendes Gefühl haben wir nicht zu befahren, aber das Messen mit dem Maßstab, der nirgendwie mit Dir zusammenstimmt» (*Die Gündertode*, 39. Kapitel), und Friedrich Schlegel gebraucht das Wort dreimal in seiner Platon-Übersetzung, wie hier im *Sophist*: «Denn am Sein habe das Nichtseiende nirgendwie Anteil.»

1 Dort kommt weder ein Stichwort *nirgendwie* vor im Band VII (erschienen 1889), noch findet sich dieses Wort im Gesamttext des Wörterbuchs, wie sich anhand der Suchmöglichkeit der digitalen Ausgabe des «Grimm» (www.woerterbuchnetz.de) ergibt, d. h., in den Corpora zu diesem Wörterbuch wurde *nirgendwie* nirgendwo erfasst.

2 Abgerufen am 21. Oktober 2012.

3 Sie lassen sich elektronisierten Textsammlungen heute leicht entnehmen. Ich stütze mich auf das online verfügbare Gutenberg-Projekt und die CD-ROM-Sammlung der Digitalen Bibliothek, Berlin. Die Stelle aus Bettina von Arnim geht auf eine Buchausgabe Frankfurt/Main 1983 zurück, die Platon-Stelle auf Band 2 der *Sämtlichen Werke*, Berlin 1940, S. 728. Im Dialog *Theaitetos* lautet eine weitere Stelle: «Dann werden also Bewegung und Ruhe nirgendwie am Sein Anteil haben» (vgl. Reinbek 1967, S. 224). Andere Belege: Karl Bleibtreu (*Der Aufgang des Abendlandes*, Kap. 38) und Heinrich Lautensack (*Leben Taten und Meinungen [kurz zusammengefaßt] des sehr berühmten russischen Detektivs Maximow*, Kap. 10).

Die Bedeutung ‹auf keine Weise›, ‹in keinem Fall›, ‹keinesfalls, keineswegs› wird in diesen Beispielen gut deutlich. Ist *nirgendwo* ein ‹verneintes *irgendwo*›, wie es im Grimmschen Wörterbuch heisst, so wäre ja *nirgendwie* analog als verneintes *irgendwie* aufzufassen. Es zeigt sich, wie sprachgemäss und aussagegerecht *nirgendwie* gebraucht wird.

Dasselbe gilt für seriöse Pressebelege der letzten Zeit.⁴ So heisst es in der *Südwest-Presse* vom 6. 9. 2012: «[...] Es gibt eigentlich immer ein ‹Irgendwie›. / Außer man steht derzeit mit seinem Auto in Metzingen in der Stuttgarter Straße vor einem Bauzaun. [...] Irgendwie wird es schon an der Baustelle vorbeigehen. Stattdessen heißt die zu beobachtende Übung aus der Führerscheinprüfung ‹Wenden in drei Zügen›. Hier wird nämlich der Begriff ‹nirgendwie› bildlich definiert: Es gibt für Vierräder keine Fortsetzung, nicht einmal irgendwie.» Hier wird der unübliche Ausdruck sprachbewusst eingesetzt.

Ein schweizerisches Beispiel: «[...] Einzig mit dem gemeinsamen Kampf gegen den Konkurs könnten die Bauern die Hoffnung aufrecht erhalten, ihr Geld dereinst zurückzukriegen. Der Schaden könne nirgendwie sonst

so klein gehalten werden wie im Nachlass, versicherten die Anwälte vor Ort ebenso wie Bigger.» (*Die Südostschweiz*, 1. 9. 2007) *Nirgendwie* ist also ohne weiteres als korrekte Wortbildung und als reguläres Adverb zu betrachten.

Geläufig im Deutschen sind einige Wortformen mit *irgend*, verneint tritt allgemein nur *nirgendwo* auf, das dem älteren *nirgends* gefolgt ist. Dem entspricht die Bemerkung in *Trübners Deutschem Wörterbuch* unter dem Stichwort *nirgend*: ‹Von Zusammensetzungen ist vor allem *nirgendwo* geläufig [...].»⁵

Doch welche andere Zusammensetzungen gemeint sind, wüsste man gern. Vielleicht die (im ‹Grimm› genannten und auch in heutigen Wörterbüchern aufzufindenden) Wörter *nirgendwoher*, *-wohin?* Vielleicht die – ebenfalls seltenen und normalerweise ungeläufigen, aber parallel zu *nirgendwie* zu sehenden – Bildungen *nirgendwann* und *nirgendwer?*

Diese Verneinungen zu *irgendwann* und *irgendwer* sind noch seltener als *nirgendwie*,⁶ doch gilt hier das oben

4 Sie sind Online-Ausgaben von Zeitungen zu entnehmen sowie der grossen Sprachdatenbank des Instituts für Deutsche Sprache (Mannheim), COSMAS.

5 Band 4; Berlin 1943, S. 807.

6 So begegnet u.a. in digitalen Corpora (s. Anm. 3) die Dopplung ‹nirgendwann und nirgendwo›: andererseits ist etwa (gemäss Internetbelegen) die Rede von ‹König Nirgendwer im Lande Nirgendwo›.

Gesagte: Sind sie textlich angemessen und aussagegerecht eingesetzt, wäre nirgendwie irgendetwas gegen sie einzuwenden.

Zur Erklärung, warum nun *nirgendwann*, *nirgendwer* und *nirgendwie* so wenig üblich sind, mag diese Hypothese dienen: weil sie generell kommunikativ nicht erforderlich sind, da es hinreichend Ersatzwörter, Sy-

nonyme gibt, zumal kürzere, mithin sprachökonomische Ausdrücke. Neben *nirgendwann* steht *nie*, *niemals*; neben *nirgendwer* steht *niemand*, *keiner* – und *nirgendwie* kann mitunter durch *nicht* (auch *mitnichten*), *kein* wiedergegeben werden, sonst steht es (siehe oben) für *auf keine Weise*, *in keinem Fall*, *keinesfalls*, *keineswegs*.

Gerhard Müller, Rastatt

Wortsuche

Hartnäckig «heimlichfeiss»

Wir müssen uns weiterhin mit «heimlichfeiss» oder «-feist» begnügen: Auch die von Hansmax Schaub, Ennenda, beigesteuerten Umschreibungen «es faustdick hinter den Ohren haben» und «ein stilles Wasser sein» haben niemanden dazu inspiriert, eine für «hochdeutsche Ohren» selbsterklärende Übersetzung von «heimlichfeiss» zu prägen.

Mit Anagrammen dichten

Diesmal haben Wortspieler die Aussicht auf einen Buchpreis. Es geht darum, Verse folgender Art zu dichten:

Nur mit *Eiern*
kann sich *einer*
eine *reine*
Niere nähren.

Es müssen mindestens vier Wörter gefunden werden, die aus denselben Buchstaben bestehen (Anagramme), und sie müssen in einem einigermaßen sinnvollen Zusammenhang

stehen. Reime werden aus naheliegenden Gründen nicht verlangt; sie sind aber möglich, wenn die Abwandlungen nicht alle am Schluss einer Zeile stehen. Den Blick für Anagramme schärft das Handy-Spiel «Ruzzle» (Heft 5/2013; siehe Netztipp auf www.sprachverein.ch). Notfalls kann man sich auch von bereits publizierten Anagrammen inspirieren lassen, zum Beispiel von jenen Thomas Brunnschweilers zum Namen Christoph Blocher (darunter «schob herrlich Top»), nachzulesen in der Anthologie «Moderne Poesie in der Schweiz» (Limmat-Verlag, Zürich 2013; besprochen im «Sprachspiegel» 6/2013). dg

Post bitte bis 10. 7. 2014 an:
Redaktion «Sprachspiegel»,
Feldackerweg 23, CH-3067 Boll
oder redaktion@sprachverein.ch
oder [facebook.com/Sprachspiegel](https://www.facebook.com/Sprachspiegel)
oder Übergabe am 5. 7. (siehe S. 96).